Ye" 429

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-719627-p0001-2

A. 86, 59.

Ye 429

Abgenöthigter

Gründlicher Bericht

Von dem

mit vielen Ungründen

durch den Druck bekant gemachten

Zwölff-jährigen

Bündniß

eines Menschen

mit dem Teuffel/

Der Wahrheit zu Steuer

auffgesetzet

Von

M. Joh. Christian Lucken/

Prediger in Torgau.

TORGAU/

Gedruckt und verlegt

Von Johann Zacharias Hempen.

BIBLIOTHECA
WONNEBAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

An den Christlichen Leser.

ES ist im nächst verwichenen Jahre eine Schrifft an den Tag gekommen unter dem Titul: Entsetzliche Geschicht / so sich mit Christian Friedrich Braßhoffen / gebürtig von Hundlofft im Anhaltischen / und dem Teuffel / unter dem Nahmen Pactus, von Anno 1697. biß 1708. zugetragen / welcher aber durch GOttes Gnade und treuer frommer Priester in Torgau inbrünstiges Gebet und Flehen von dem mit dem Satan auff 12. Jahr gemachten Bündnisse loß gemachet / und als ein verirrtes Schäflein dem treuen Hirten / JEsu wieder zugeführet worden. Leipzig / gedruckt bey Joh. Samuel Fleischern.

4. 1709. Dieselbe nun habe ich nicht ohne Verdruß lesen können/ nachdem ich sonderlich den letzten halben Bogen mit verschiedenen handgreifflichen Unwahrheiten angefüllt gefunden/ immassen ich auch meinen gerechten Unwillen gegen Graßhoffen alsofort bezeiget / da er bald hernach wieder zu mir kam / und bekante / daß er diese entsetzliche Geschicht durch einen jungen Menschen in Dreßden habe verfertigen lassen. Er suchte eins und das andere zu rechtfertigen/ muste aber doch endlich gestehen/ daß einige Umstände / die ich genau weiß / erdichtet oder falsch erzehlet wären/ und wolte die Schuld nur auf den Verfasser schieben. Ich stellte ihm für / wie schwerlich er sich versündige/ daß er seinen Nechsten mit solchen Lügen hintergienge/ und auf eine hochstraffbare Art das Almosen stehle. Er gab darauff einen Schein der Reue von sich/ und gelobte an/ diese untüchtige Schrifft zu unterdrücken/ und kein Exemplar mehr von sich zu geben. Gleichwohl schien der Sache damit noch nicht völlig gerathen zu seyn / wenn diejenigen / so durch Lesung der überall ausgestreueten Geschicht hinter das Licht geführet wor-

worden / eines bessern belehret werden solten. Dannenhero nahm ich mir die Mühe und schrieb / weil ich zumahl nicht nur von vielen meiner geliebtesten Zuhörer / sondern auch von frembden Orten her darum angesuchet wurde / eine ausführliche Relation von dem Handel. Allein / da dieselbe schon an der Michaelis Messe des vergangenen Jahres zum Vorschein kommen solte / so wurde ich so lange auffgehalten / daß ich fast entschlossen war / sie gar liegen zu lassen. Inzwischen aber vernahm ich mit Erstaunung / daß Graßhoff die obberührte unglückselige Geschicht wieder auffliegen / und noch darzu mit meinem Attestat zum Behuff seines unbefugten Bettlens vermehren lassen. So muß ich endlich schliessen / daß er ein recht böser Mensch sey / indem er wider alle an ihn geschehene Warnung / seinen Nechsten ferner zu betrügen / uñ zu belügen keinen Scheu träget. Demnach habe ich mich genöthiget befunden / die bereits aufgesetzte Relation wieder herfür zu suchen / und dem Publico mit zu theilen / damit ihm das Handwerck nachdrücklich geleget / und ein jeder Wahrheit-liebender gründlich unter-

richtet werde. Ich würde eine Erörterung einiger zu unsern Zeiten nöthigen Fragen/ zum Exempel: Ob nicht alle Adæmonisten wahrhafftige Atheisten seyn? Ob nicht so wohl die Mögligkeit/ als Würcklichkeit der sichtbahren Teuffelischen Erscheinungen und Bündnisse mit den Menschen aus der Schrifft unwidertreiblich darzuthun? Ob nicht der Satan einen grossen Vortheil von solchen Bündnissen habe? ꝛc. voran geschickt haben/ woferu ich nicht mit der publication des Berichts eilete/ daher ich solche dermahlen aussetzen/ und einer andern Gelegenheit mit GOTT vorbehalten muß. Ubrigens wird in Durchlesung dieses Berichts befunden werden/ daß ich so wohl das/ was ich selbst gesehen/ oder auch von andern erfahren/ als das/ was Graßhoff referiret hat/ ordentlich und unverändert erzehle/ ohne iemahls darüber zu urtheilen. Der geneigte Leser verlange auch nicht von mir zu wissen/ ob ich von der Wahrheit dieses Graßhoffischen Facti überzeuget sey/ oder nicht/ denn es wird ohne dem auf meinen wenigen Ausspruch nicht ankommen/ und ich würde/ wenn ich ja oder nein sagte/ manchen in der

Frey-

Freyheit seines Urtheils stöhren. Zur Bezeigung meiner Auffrichtigkeit wird genung seyn/ wenn ich bekenne/ daß sich die Wahrheit und Gewißheit dieses Bündnisses fast lediglich auf die Aussage dessen gründe / der sich bey uns durch etliche contradictiones und in der gedruckten Geschichte durch grobe Unwahrheiten sehr verdächtig gemacht hat. Daran ist iedennoch kein Zweiffel / daß der Mensch durch unerhörte Gottlosigkeit und greuliche Boßheit tieff in des Teuffels Stricken verwickelt gewesen. Wie ich aber hoffe / er sey an unserm Orte durch GOttes Gnade herauß gerissen worden: So ist zu wünschen/daß er nicht wieder hinein gefangen sey/oder sich noch wieder hinein fangen lasse. Der getreue GOtt bewahre uns allerseits vor dem Teuffel und seinen Werckzeugen!

Gründlicher Bericht.

AN der Ankunfft und Erziehung eines Menschen lieget nach dem Bekäntniß aller Verständigen / ja auch der heiligen göttlichen Schrifft / so viel / daß man hier billich unter andern den ersten Brunnqvell seiner Laster oder Tugenden / wie auch der daher fliessenden bösen und guten Wercke suchen mag. Da ich nun im Begriff bin / den Verlauff eines teuffelischen Bundes mit einem Menschen gründlich vorzustellen: So kan ich nicht umhin / den Anfang seines Lebens-Lauffs kürtzlich zuberühren. Er heisst Christian Friedrich Graßhoff / und ist gebürtig von Hundlofft / einem in dem Fürstenthum Anhalt / dem Verlaut nach / zwey Meilen von Zerbst / und so weit von Dessau gelegenem Dorffe. Daselbst ist er / wie mich der Herr Pastor zu Weyden / dessen Filial Hundlofft ist / aus dem Kirchen-Buche eigenhändig berichtet / den 2. Martii 1677. von Evangelisch-Lutherischen Eltern gebohren / und bald hernach öffentlich getaufft worden. Sein Vater / Hans Graßhoff / ist ein Müller / und seine Mutter Maria Magdelena / eine gebohrne Felberin gewesen. Beyderseits Eltern bekommen das Zeugniß von denen / so sie gekennet / daß sie fromm und Gottesfürchtig gewesen / und ihren oberwehnten Sohn zu allen Guten mit Fleiß angehalten. Aber er hat gleich in den ersten Jah-

ren grosse Unart an sich spüren lassen/ und sich / wie die Worte in der mir aus seiner Heymath zugekommenen schrifftlichen Nachricht lauten / von Jugend auff / so wohl gegen seine Eltern / als auch andere fromme Christen widrig bezeiget. Daher mag es geschehen seyn / daß er nicht lesen und schreiben gelernet / auch seinem eigenen Geständniß nach wenig oder nichts aus dem Catechismo/und von den nothwendigen Stücken Christlicher Lehre begriffen. Rechtschaffene Christliche Mütter können viel beytragen / daß die Kinder in der Zucht und Vermahnung zum HErrn aufferzogen werden / weil sie insgemein mehr umb dieselben sind / als die Väter. Ist demnach kein Zweiffel/ dieser Graßhoff sey um so viel unglückseliger worden / da er Anno 1685. den 28. Martii, als er kaum 3. Jahr alt gewesen/seine Mutter verlohren/ indem er von der Zeit an weniger Auffsicht / und mehr Freyheit gehabt / daß er deste ungehinderter in seiner Boßheit zunehmen / und als ein wilder Rancke auffwachsen können. Und ob er wohl nach der Zeit Dorotheen Petermannin zu einer Stieffmutter bekommen / welche hoffentlich ihre Christliche Pflicht gegen ihm wird beobachtet haben: So ist doch leicht zu erachten/daß sie wenig bey ihm werde ausgerichtet haben / da er der leiblichen Mutter so wenig Gehör gegeben. Ich kan zwar nicht läugnen/ daß er / als ich ihn bey dem ersten Besuch fragte/ wie er ein so böser Mensch worden / die Schuld bloß allein oder mehrentheils auff seine Eltern legen wollen/

wollen / vorgebend / daß man ihn / nachdem er ein Mutter-loser Wäyse worden / in der Irre herum gehen lassen / und sich wenig um ihm bekümmert: Allein ich stehe bey mir an / ihm hierinne zu trauen / weil mir wohl bekant ist / daß ungerathene Kinder / wenn sie endlich in Schande und Unglück gerathen / mehrentheils nur über ihre Eltern klagen / sich aber weiß brennen wollen. Daß sein Vater sich seiner annoch angenommen haben müsse / erhellet unter andern darauß / weil er ihn ungefähr Anno 1691. durch den Seelsorger des Orts unterrichten lassen / und mit zur Beichte und heiligem Nachtmahl genommen. Und das ist auch das eintzige mahl die Zeit seines Lebens biß zu seiner Anherokunfft nacher Torgau gewesen / daß er gebeichtet und communiciret. Der Vater / vor dem er etwa noch einige Furcht gehabt ist ihm darauff im funffzehenden Jahre seines Alters / Anno 1692. ebenfalls mit Tode abgegangen / wodurch er völlige Gelegenheit bekommen / in aller Büberey und Leichtfertigkeit fort zu leben. Seine Anverwandten hätten ihn gerne gerettet / und / weil er erwachsen genung gewesen / zu einem Handwerck angehalten: Aber er ist des liederlichen Wesens schon so gewohnt gewesen / daß sie ihn zu nichts bringen können / sondern er hat sich vollends gantz auffs Bettlen gelegt / und ist durch vielen Umgang mit bösen und ruchlosen Gesinde ie länger ie mehr in der Gottlosigkeit verstricket worden. Indem er Deutschland mit andern leichtsinnigen Vaganten weit und breit durchstrichen / ist er

unter

unter andern in der Bergstrasse in das Chur-Pfältzische Städtgen/ Weinheim / kommen / allwo ihn ein Werber hinweg genommen / und zum Trommelschläger machen wollen / auch zu dem Ende mit nach Mannheim geschleppet/doch aber endlich/weil er immer kräncklich gewesen/ nach 4. Wochen wieder lauffen lassen. Er hat mir frey bekant / daß er schon damahls wenig an GOtt / dessen Wort und Gebeth gedacht/auch keine Predigt besucht/sondern wie ein dummes Vieh in den Tag hinein gelebet/ biß ihn endlich der Satan Anno 1696. da er das neunzehende Jahr seines Alters zurück geleget gehabt / durch ein ausdrückliches Bündniß zu seinem volkommenen Sclaven bekommen. Mit der Aufrichtung uñ Continuation dieses Pacti soll es seiner Erzehlung nach also zugegangen seyn. Er spricht: Da er im nur gedachten 1696sten Jahre (in der gedruckten Entsetzlichen Geschicht stehet 1697.) den Montag nach dem ersten Advents-Sontag nach Art müssiger Bettler herum vagiret/ und gegen Abend in ein gewisses Dorff zwischen Halberstadt und Grüningen/Waldsleben genannt / gehen wollen/darinnen zu übernachten / sey er unversehens eines / den er vor einen fürnehmen Cavallier angesehen / auff dem Wege von Grüningen her von fern gewahr worden / daher er stehen blieben / biß er nahe zu ihm kommen / da er ihn um eine Gabe angesprochen. Dieser vermeinte Cavallier / welcher einen Huth / eine kurtze auff der Achsel auffliegende Peruqve, ein roth Scharlachen Kleid/und Stieffel-

lettgen

lettgen getragen/schöner Gestalt und wohl proportionirt gewesen/habe ihn gefragt/warum er/ als ein junger gesunder starcker Kerl / bettle/ und nicht lieber einem Herrn diene? Worauff er geantwortet/ wie solche Gesellen pflegen/er habe wohl Lust zu dienen / habe aber bißanhero keinen Herrn bekommen können. Das habe der geglaubte Cavallier apprehendiret / und sich so gleich erboten / ihn zum Diener anzunehmen / wenn er Belieben darzu trage/ mit angefügtem Versprechen / daß er an ihm einen guten Herrn haben/ guter Tage geniessen / und nie Mangel an Gelde leiden solle. Diese angenehme Conditiones habe er sich gar bald gefallen lassen / und die Erklärung willigst von sich gegeben/ daß er ihm getreulich dienen wolle. Der neue Herr habe alsofort eine Probe seiner Mildigkeit gezeiget/ indem er ihm einen Beutel mit Gelde gegeben / mit dem Befehle / er solle in das Dorff / Waldsleben/ gehen / und sich lustig machen / morgen aber um 10. Uhr an diesem Ort seiner wieder erwarten / da er weiter mit ihm reden wolle/ denn er habe in Halberstadt etwas zuverrichten / und müsse diesen Abend noch dar seyn. Der Herr sey hiermit zu Fusse auff dem Wege nach Halberstadt fort gegangen / er aber sey diese Nacht in dem mehr erwehnten Dorffe in dem Wirthshause geblieben / habe das empfangene Geld angesehen / und befunden / daß es 20. Reichs-Thaler an gantz neuen Lüneburgischen zwey drittel Stücken mit dem Rößgen gewesen. Folgendes Tages habe er sich zu bestimmter Zeit an dem

dem Orte / wo er gemiethet worden / eingefunden / und sein Herr sey gleich auch in dem vorigen Habit auff einem schönen Rappen zu ihm gekommen / und abgestiegen. Er habe auff seinen Befehl das Pferdt gehalten / und da sey ihm fürgekommen / als wenn der lincke Fuß seines Herrn kürtzer sey / als der rechte / ausser dem aber habe er weder itzt / noch hernach etwas monströses an ihm wahr genommen. Seine erste Frage wäre dißmahl wieder gewesen / ob er noch Willens sey / ihm zu dienen und getreu zuverbleiben? Welche er gantz freudig mit einem nochmahligen Ja beantwortet. Auff ferneres Befragen / wie er heisse? Habe er seinen Nahmen Christian Friedrich Graßhoff entdecket: Der Herr aber habe erwiedert / er habe gnung an dem Zunahmen / des Vornahmens bedürffe er nicht. Als er weiter wissen wollen / ob er schreiben / lesen / und beten könne? Habe er rund heraus bekannt / daß er weder schreiben noch lesen / und ausser dem Vater Unser sehr wenig beten könne / welches sich jener gar wohl gefallen lassen. Nach diesem habe er zu wissen verlanget / wie lange er ihm zu dienen gedencke? Er habe es aber in seines Herrn Belieben gestellet / derselbe habe ihn so dann auff 12. Jahr angenommen / und zur Versicherung seiner Treue begehret / daß er eine Handschrifft / mit seinem Blute unterzeichnet / von sich stellen solle. Nachdem er sich aber entschuldiget / daß er kein Blut habe / und des Schreibens nicht kundig wäre / sey der Herr mit dem blossen Handschlag zu frieden gewesen / und

habe ihm darauff eröffnet / worinnen seine Dienste bestehen solten / nemlich er solle von nun an sich alles Betens gäntzlich enthalten / in keine Kirche gehen / und allen Gottes-Dienst untetlassen / hingegen der Hurerey / des Fressens / Sauffens / Spielens / Balgens / Fluchens / Schwerens und aller anderer zu GOttes Unehre und Mißfallen gereichender Dinge sich möglichst befleissen. Dafür habe er ihm Geld in Uberfluß / Beystand in Schlägereyen / das Feste und Unsichtbar machen / Gelegenheit zu aller Wollust / und viel Ergötzligkeit versprochen / wie er ihm denn gleich wieder 15. Reichsthaler von obgemeldter Müntz-Sorte gegeben / mit dem Bedeuten / er könne ihn dißmahl nicht mit nehmen / wolle aber fleissig zu ihm kommen / und ihn besuchen. Ehe er ihn verlassen / habe er sich das Hertz genommen / seinen Herrn endlich zu fragen / wer er sey? Welcher sich dargegen deutlich erkläret / er sey der Teuffel / doch solle er nur nicht vor ihm erschröcken / es solle ihm kein Leid wiederfahren. Darüber habe er sich im geringsten nicht entsetzet / sondern sey vielmehr in Ansehung des erlangten Geldes / und in Hoffnung der zugesagten Ergötzligkeiten getrost bey seiner Meinung geblieben / diesem Herrn zu dienen. Ubrigens müsse er gestehen / daß er sein Wort gehalten / immassen er von der Zeit an oft und fast täglich / bald zu Fusse / bald zu Rosse / zu ihm gekommen; Habe er Händel bekommen / wornach er allezeit gerungen / so sey ihm sein Herr zur Seite gewesen / ohne daß seine Gegner diesen seinen Beystand gesehen; Habe

man nach ihm gehauen/gestochen oder geschossen/ so sey er Eisen-fest gewesen/daß er nie verwundet werden können; Geld habe er überflüssig bekommen/ doch habe sichs zuletzt abgeschnitten / und sey ihm endlich nur dann und wann ein Thaler gereichet worden / wobey der Herr vorgegeben / es sey itzo nicht viel dar am Gelde. Nachdem itzt erzehlter massen das Pactum seine völlige Richtigkeit gehabt/ sey er/ Graßhoff/ seines Weges gegangen / und immer gutes Muths gewesen / ja / statt dessen / daß er an Reue und Busse gedencken sollen / habe er sich nur über sein Geld gefreuet / und alle sein Tichten und Trachten nur auff Fressen und Sauffen / und andere Dinge / worzu er sich verbunden/gerichtet. In solchem gottlosen Zustande / und bösen Vorsatz sey er über Magdeburg / da er sich schwartz kleiden lassen / und über Gommern nach Zerbst zu seinem Stieff-Großvater / einem Huff-Schmidt/gekommen/ welcher / damit er nicht länger in der Irre herum gienge/ihn zu Erlernung des Schmiede-Handwercks auffgenommen. So lange er sich hier befunden/habe er sich alles Betens/Kirchen-Gehens/und überhaupt aller Ubung des Christenthums gäntzlich enthalten. Wenn die Kinder vor dem Tische schon gebetet gehabt / sey er allererst zum Essen gekommen/ und ehe das Gratias gesprochen worden/ wieder zu seiner Arbeit gegangen. Zur Kirche sey er wohl angehalten worden / allein der Teuffel habe ihn Zeit währender Predigt auff die Seite gehen heissen / sey hingegen unterdessen in seiner / Graß-

hoffs

hoffs Gestalt zur Kirche kommen. Wenn er allein gewesen / habe ihn der Satan vielfältig besucht / und in Gestalt eines Raben Geld zu bringen gepflogen. Jedermann habe sich gewundert / wo doch der Junge immer Geld hernehme / so / daß endlich ein böser Verdacht wider ihn erwachsen / und insgemein gesaget werden wollen / er könne zaubern und Vögel machen. Der Winter sey unterdessen vergangen; und der Teuffel habe ihn länger daselbst nicht lassen wollen. Inmassen er auch auff seinen Befehl A. 1697. etwa vier Wochen vor Pfingsten frühe / bald vier Uhr / da er in der Esse Feuer angeblasen gehabt / fortgegangen / und vor dem Ackischen Thore seinen Herrn zu Pferde angetroffen / welcher ihm auch einen Rappen gegeben. Die Tour von Zerbst sey über Acken und Köthen nach Halberstadt gegangen / allwo er / Graßhoff / den Titul eines Graffen von Rothenburg annehmen müssen / zu welchem Ende er ihm viel Geld zu kostbahrer Kleidung gegeben / daß er sich Gräfflich aufführen können. Wie er sich denn würcklich in Scharlach kleiden / und den gantzen Habit reichlich mit Golde bordiren lassen. Nachdem sie bey acht Tagen in Halberstadt im güldenen Creutz stille gelegen / sey die Reise weiter über Cassel und Franckfurt am Mäyn nach Heydelberg fortgesetzet worden. Sonst wird auch vorgegeben / der Teuffel habe zu Halberstadt den Titul / Baron von Pactus angenommen / und sich von der Zeit an stets so nennen lassen; Ingleichen er / Graßhoff / habe

sich zu Franckfurt am Mäyn 8. Diener / und 12. Pferde geschafft / und sein damahls angenommener Hofmeister / Hans Paul Krezelt / ein Schneider / von Hanau bürtig / stehe anietzo in Königl. und Chur-Fürstl. Sächß. Kriegs-Diensten. Allein hievon ist mines Entsinnens in der mir geschehenen ehmahligen Erzehlung nichts gedacht worden. Damahls referirte er übrigens weiter / der Teuffel sey dann und wann / wie er vorgegeben / nöthiger Geschäffte wegen / von ihm gereiset / und so habe er sich auch hier in die nehst Tage absentiret. Inzwischen sey er / Graßhoff / seines Weges mit seinen Leuten fortgeritten / und ins Würtenbergische nach Stutgard kommen / allwo sich der Teuffel wieder bey ihm eingefunden. Von hierauß hätten sie ihren Cours zusammen über Ulm / Costnitz / und Schaffhausen nach Zürch / ferner über den Gotthardsberg und Comer-See nach Como und weiter nach Meyland continuiret. Von Meyland hätten sie sich über Pavia nach Alexandria / und so dann wieder zurück nach Cremona gewendet. Zu Cremona hätten sie sich nicht auffgehalten / sondern wären weiter durch gantz Italien passiret / und zuletzt nach Venedig kommen / allwo er / Graßhoff / seine Leute und Pferde mit dem bey sich habenden Gelde gelassen. Sie beyde / der Teuffel und er / wären zu Schiffe in Moream gefahren. Nachdem sie in dieser Halb-Insel verschiedene Oerter durchstrichen / hätten sie sich nach Corintho / und von dar über Land zu Pferde nach Constantinopel erhoben.

An

An diesem Orte hätten sie sich eine wenige Zeit aufgehalten / und wären hernach mit einem Schiffe recta nach Spanien gegangen / und zu Barcelona ans Land getreten / allwo sie etliche Tage im rothen Creutz geblieben. Hingegen sey nach dieser wenigen Ruhe eine starcke Tour durch gantz Spanien / Portugall / Engelland / Schott- und Irrland erfolget / ja sie wären mit der Englischen Flotte einmahl nach Ost- und hernach auch nach West-Indien gefahren. Auff dieser Reise habe er / Graßhoff / dem Teuffel keine knechtische Dienste thun dürffen / sondern nur seine obgemeldte Conditones treulich beobachten müssen. Wenn sie in einem Wirthshause abgetreten / habe der Hauß-Knecht / oder wer dar gewesen / die Pferde von ihnen nehmen / einstallen und füttern / auch ihnen sonst in allen Stücken auffwarten / und an die Hand gehen müssen. Der Teuffel habe überall / wo sie hingekommen / viel zu schaffen gehabt / und gegen ihm gerühmet / daß er aller Orten / sonderlich aber in Italien / eine grosse Menge solcher Leute habe / die sich ihm ausdrücklich ergeben hätten. Wie er denn mehrentheils / so bald sie irgendwo angelanget / ein grosses Buch / darinnen die Nahmen solcher seiner Leibeigenen verzeichnet gestanden / herfür gebracht / und durchgegangen / auch hierauff alle / die er an einem ieden Orte gehabt / nach einander besucht. Doch wieder auff die Reise zu kommen / so spricht er ferner / sie wären nach der Rückreise aus Indien über Engelland zu Amsterdam angelanget / im

Haag habe er ein Pferd bekommen/und wären sie von darauß durch die fürnehmsten Städte der Spanischen und Vereinigten Niederlande / von hier aber durch Burgundien/ Susa/Turin/Pavia und Verona wieder zurück nach Venedig gereiset /woselbst sie die daselbst gelassene Leute und Pferde wieder gefunden / mit welchen sie nach Trient gegangen. Und biß hieher sey es ihm nicht einmahl leid worden daß er sich an einen so bösen Herren ergeben: Aber um diese Zeit habe er angefangen in sich zu gehen und den unglückseligen Ausgang seines gottlosen Dienstes zu bedencken. Denn als sie itzt erwehnter massen nach Trient gewolt / sey ein alter Römisch-Catholischer Studiosus von Cölln am Rhein Nahmens Johann Christoph Krause / zu ihnen kommen/ welcher ihm/ Graßhoffen/ vertrauete/ daß er auch einen 24.jährigen Pact mit dem Teuffel gemacht / und nur noch 4. Tage zu leben habe. Sie wären darauff mit einander etwa ein und eine halbe Meile disseits Trient in einem an der Strasse allein liegenden Wirths-Hause eingekehret. An dem vierdten Tage aber sey Krause über alle Massen betrübt gewesen / und habe nicht essen wollen. Des Abends ungefähr um 10. Uhr/ da die Speisen abgenommen / und sie drey gantz allein in der Stube gewesen/ habe iemand angeklopffet/ und er/ Graßhoff habe geruffen / wer draussen wäre/ solle herein-kommen. So gleich wäre einer herein getreten / und habe Krausen gefragt / ob er wisse / daß seine Zeit aus sey? Dieser habe geantwortet / ja er wisse es

wohl

wohl / doch bitte er / ihm nur noch ein Jahr Frist zu lassen. Aber jener habe durchaus nicht gewolt / und Krausen vorgehalten / wie lange er ihm mit vieler Mühe zu gefallen seyn müssen: Indem er ihm nun zugleich seine Handschrifft vorgeleget / und er alles geständig seyn müssen: Habe er / Krause / nochmahls nur um einen Monat Lebens-Frist auffs beweglichste gebeten / aber gar nichts erhalten können / sondern es sey ihm geantwortet worden / er solle nur fort machen / und eilends thun / was er thun wolle. Demnach habe Krause endlich seine Kleider ausgezogen und gesprochen: So mache nur fort / und quäle mich nicht lange. Augenblicklich habe er ihn mit Ungestüm ergriffen / und durch das papierne Fenster hinauß geführet / und der elende Mensch habe erbärmlich geschrien. Er / Graßhoff / sey hefftig erschrocken / und habe hinauß gehen wollen / zu sehen / wie es ablauffen werde: Doch der Teuffel habe ihm gewehret / vorgebend / sie hätten sich ein wenig entzweyet / und würden sich schon wieder vertragen. Allein / da sie sich des Morgens wieder auffgemacht / habe er gesehen / daß der Teuffel den Studiosum zerrissen / und das Eingeweide auff den Oel- uud Maulbeer-Bäumen gehangen / das Fleisch aber an der Erde gelegen. Gleichwie er sich nun hierüber gewaltig entsetzt: So habe er bey sich selbst gewünscht / des teuffellschen Dienstes quitt zu werden / habe aber keinen Weg noch Mögligkeit vor sich gesehen / den guten Vorsatz ins Werck zu richten / sondern sey mit seinem Herrn

weiter gezogen / und wieder zurück durch Italien nach Toulon / und von dar nach Paris gegangen. Indessen wäre die Zeit heran gekommen / daß die Frantzösische Armee nach Brabant zu Felde gegangen / und hernach bey Audenarde geschlagen worden. Gleich nach diesem Treffen hätten sie sich nach Brüssel begeben / und da habe ihn der Teuffel anderer Verrichtung wegen verlassen / hingegen sey ein Geist in Gestalt eines kleinen weissen Mannes in der Nacht zu ihm gekommen / der ihn auffgeweckt / und gesagt / er solle ablassen / und sich bekehren / denn es sey Zeit. Und hier giebt er itzt vor / habe er das letzte mahl Geld von dem Teuffel empfangen: Mir aber hat er hingegen ebenfalls bey seinem annoch währenden Arrest referiret / er habe in Schweinitz den letzten Thaler bekommen. Von Brüssel / sagt er / habe er sich mit seiner Suite nach Cölln am Rhein / und von dar endlich nach Anspach gewendet / woselbst er die Pferde verkaufft / und die Diener nach völliger Befriedigung dimittiret. So spricht er itzo / bey meinem ersten Besuch hingegen / wie ich mich noch wohl erinnere / sagte er / der Teuffel habe sein Pferd von ihm genommen / und es samt dem seinigen verkaufft / mit der Versicherung / daß er ihn nicht verlassen / sondern fernerhin immer zu ihm kommen wolle. Hiermit sey er / Gratzhoff / mit ängstlichen und verzweiffelten Gedancken erfüllet / fortgewandert / und etwa im Augusto 1708. nacher Naumburg kommen / allwo er von der Königl. Pohlnischen und Churfürstl. Sächßl. Miliz geworben /

ben / und gleich nach der Schweinitz zu seiner Compagnie gebracht worden. Allhier sey der Teuffel fleissig wieder zu ihm kommen / habe auch so gar einstens in einem Bierhause mit getantzet / wiewohl ihn Graßhoff allein gesehen / und seine Mittäntzer nichts gemercket. Da man ihm aber eine Corporals-Stelle gegeben / habe er drey Wochen hernach an einem Sonntage die Soldaten / wie Corporals sonst thun müssen / in die Kirche zum offentlichen Gottesdienst führen sollen / er sey aber / da er an die Kirche gekommen / weil er vermöge seines Pacti nicht hinein gehen dürffen / wieder in sein Qvartier zurück gekehret. Immittelst habe sich hernach alle Nacht ein grausames Gepolter in seiner Kammer erhoben / daß der Wirth nicht schlaffen können / und deßwegen bey dem Capitain Klage geführet. Allein er habe sich bey der erfolgten Vorhaltung excusiret / daß ihm nichts wissend sey / indem er sich gescheuet / die wahre Ursach anzuzeigen. Den nechstfolgenden Sonntag habe er nichts destoweniger wider seinen Willen in die Kirche gehen müssen / da ihn aber alsobald ein tieffer Schlaff überfallen / daß er weder Gesang noch Predigt gehöret. Er sey aber die folgende Nacht von dem Teuffel grausam angelassen / übel tractiret / und gar wund geschlagen worden / daß er zu Bette liegen müssen / habe auch von neuem angeloben müssen / die Kirche durchaus nicht mehr zu besuchen / sondern die eingegangene Puncte / wie vorhin / zu observiren. So bald er wieder aufstehen können / sey er nach Gewohnheit

ins Bier-Hauß gegangen / und habe nicht nur vor sich / sondern auch vor alle anwesende Cameraden bezahlet. Allein die Wirthin habe den folgenden Morgen das empfangene Geld vermisset / und ihn dahero / weil sie ihn im Verdacht gehalten / er habe es wieder gestohlen / bey dem Hauptmann verklaget. Ob er nun wohl dißfalls seine Unschuld / daß ihn von der Entwendung des Geldes nichts bewust sey / so gut er vermocht / fürgestellet: Sey er doch nur um deßwillen / weil man viel Geld bey ihm verspüret / arrestiret und examiniret worden. Und da habe er alsofort bey der Verhör gestanden / daß der Teuffel / mit dem er im Bunde stehe / das Geld wieder geholet habe. Doch Graßhoff variiret hier nicht nur selbst / indem er mir gesagt / er habe allererst hernach / da er geschlossen worden / das Pactum bekant / und der Officier, so zu gegen gewesen / habe es dem Capitain angezeiget / mit dem Vermelden / daß er einen solchen teuffelischen Menschen unmöglich nach Torgau bringen könne: sondern ich habe auch von denen hiesigen Herren Officiers vernommen / daß er um Schlägerey und liederlichen Wesens willen in den Arrest, und anhero nacher Torgau zum Stabe gekommen / ohne daß man vorhin von seinem Bündniß etwas gewust oder gemercket; Unterwegens aber hätte er ungewöhnlich klaglich gethan / und ob ihm der commandirende Officier schon zugeredet / daß er getrost seyn solle / weil sein Verbrechen / doch den Hals nicht kosten werde / so habe es gleichwohl nichts verfangen wollen /

len / biß er endlich in Vertrauen mit dem Bekäntniß herauß geruckt / daß er einen Bund mit dem Teuffel habe / worüber der Officier nicht wenig erschrocken / und den Handel / so bald er nach Torgau gekommen / dem commandirenden Herrn Obrist-Lieutenant angezeiget. Der Herr Auditeur, den ich in specie dieses Umstandes wegen befraget / sagte / er wäre darum arrestiret worden / weil man ein Mißtrauen in ihn gesetzet / und besorget / er werde echappiren / wovon er selbst aber / da ichs ihm fürgehalten / gar nichts wissen wollen. Doch dem sey / wie ihm wolle / Graßhoff wurde etwa zu Anfang des Octobris Anno 1708. mit denen andern Arrestanten nach Torgau gebracht / und bald nach seiner Ankunfft mit einem Corporal und 2. Musqvetierern zu dem Herrn Feld-Prediger geschickt / um zu versuchen / ob der Mensch zu retten / und wieder auff guten Weg zu bringen wäre. So bald der Herr Feld-Prediger in seiner Stube mit ihm angefangen zu reden / und unter andern etwa den Spruch 1. Timoth. I, 15. Das ist je gewißlich wahr / ꝛc. mit angeführet: ist er plötzlich zu Boden gefallen / und hat Hände und Füsse mit Zittern von sich gestrecket / wie einer der die schwere Noth bekömmet. Bald aber hat er die Füsse an sich gezogen / und die Hände an den Leib gedrückt / daß er wie ein zusammen gewundener Kneuel dar gelegen. Uber eine kleine Weile ist er zu sich selbst gekommen / und auffgestanden. Doch so bald wieder ein biblischer Spruch / worinn der Nahme JEsu CHristi enthalten

halten ist / fürgebracht worden / ist ihm der nur erwehnte Zufall wieder begegnet / biß endlich der Herr Feld-Prediger gemercket / daß er die Nennung unsers Heylandes nicht vertragen könne. Man hat ihm zwar dem ungeacht ferner mit nachdrücklichen Ermahnungen zugesetzt / gleichwohl aber keine ernstliche Lust zur Bekehrung an ihm spüren können / hingegen ist ihm der Schweiß ie länger ie mehr ausgebrochen / und ein ungemeines Zittern ankommen / so / daß er endlich gebeten / man möchte ihn ein wenig an die Lufft lassen. Die zugegebene Wacht ist hierauff mit ihm vor die Stube hinauß gegangen / und an ein auff die Gasse gehendes Fenster getreten / da er hinauß gesehen. Indem er eine kleine Weile gestanden / ist er wieder auff die vorige Art nieder gefallen / und hat geschienen / als wenn er von einer äusserlichen Gewalt nieder gerissen oder hin geschleudert würde. So bald er sich erholet / hat man ihn ins Stockhauß zu den übrigen Arrestanten gebracht / und auff Mittel gedacht / wie er dem Teuffel entrissen werden könne. Bald hernach hat der Herr Obrist-Lietenant den Menschen in ein gegen das Commendanten-Hauß über gelegenes Zimer in der Leipzigischen Gassen holen lassen / allwo er denselben einem fürnehmen und berühmten Medico gezeiget / welcher an dergleichen Leuten sonst wunderbahre Curen gethan. Dieser / nachdem er sich verschiedener Dinge erkundiget / hat gefraget / ob er nicht Verlangen trage / von dem Teuffel befreyet zu werden? Worauff Graßhoff geantwor-

tet /

tet / er wünsche es wohl / doch fürchte er sich / der Teuffel möchte ihn darüber umbringen. Nach fernerm Befragen / ob er keine Gebethe könne? Hat er nochmahls bekant / daß er ausser dem Vater Unser nichts / und auch dieses kaum zu sagen wisse. Er ist ferner angehalten worden / das Apostolische Glaubens-Bekäntniß herzusagen / und / da er sich entschuldiget / daß er nichts davon wisse / nur nach zu sprechen. Den ersten Artickel hat er mit Kummer und Noth nachgebetet / da er aber an den andern kommen / und JEsum CHristum nennen sollen / hat er durchaus nicht daran gewolt / und als er um die Ursach befraget worden / ist die Antwort gewesen / daß er sich sonderlich verbunden habe / den Nahmen JEsu CHristi nicht in den Mund zu nehmen / und müste also besorgen / daß ihm / wenn er darwider thäte / der Hals gebrochen würde / oder sonst ein Leid wiederführe. Doch der vorerwehnte fürnehme Mann hat sich das Vorgeben nicht irren lassen / und ihn mit bewegenden Zureden forciret / den andern Artickel Christlichen Glaubens nachzusagen / welches er aber in der äusserstẽ Furcht gethan / und darbey immer bald hinter bald vor sich / bald auff diese / bald auff jene Seite gesehen / als einer / der den letzten Streich von dem Nachrichter erwartet. Da dieß geschehen / hat mehr gedachter Herr Medicus ihm durch sonderbahre Fürstellung ferner zugesetzt / biß er den Nahmen JESU mit ziemlichem Muthe genennet / und sich also eine gute Hoffnung zu seiner Besserung gezeiget. Er hatte aber

aus

aus denen ungewöhnlich auffgeschwollenen Adern/ eißkalten Händen / und andern Merckmahlen eine übele Leibes-disposition geschlossen / und ihn daher gefraget / ob er Artzney nehmen wolle ? Graßhoff hat ja gesagt / und hernach auch in dem Stockhause bezeuget / daß er ein sonderbahres Vertrauen zu diesem hocherfahrnen Mann habe / und durch seine Hülffe gerettet zu werden gedächte. Und dieweil man nach genommenen Medicamenten das vorige Niederfallen bey Nennung des Nahmens JEsu nicht mehr wahr genommen; Und es sich auch sonst von der Zeit an immer besser angelassen: so schrieb er nechst GOtt diesem berühmten Manne den Anfang seiner Besserung zu. Inzwischen hat sich von der Zeit an in unserer Stadt ein Geschrey entsponnen / als wenn der Teuffel sich bald als ein Rabe / bald als eine Fledermauß / bald in einer andern Gestalt sehen lassen / auch Graßhoffen offtmahls im Beyseyn vieler Leute mit Gewalt in die Höhe gehoben / ja gar als einen Ball hin und her geworffen habe. Ja man hat sich weit und breit mit der Erzehlung getragen / der Teuffel habe ihn in der Nacht / da er etwa in die Küche gegangen / würcklich angetastet und durch den Schorstein hinauß führen wollen / er sey aber von der darzu kommenden Wache gerettet und bey den Beinen wieder herunter gezogen worden. Doch es sind pur lautere Gedichte / so von einigen muthwilligen und lügenhafften Soldaten ausgesprenget worden: Das ist wahr / Graßhoff hat immer vorgegeben / der Teuffel erscheine

ihm

ihm in Gestalt eines Rabens / oder wie ein Mensch / oder auch anders: Falsch ist hingegen / daß iemand ausser ihm das geringste davon gesehen oder gespüret. Ich will auch mit keiner Versicherung bejahen / daß das Gepolter / so die Mit-arrestirten und die Wacht dann und wann in der Nacht gehöret haben will / vom Teuffel hergerühret. Daß er aber in dem Commendanten-Hause unter der Predigt von dem Satan unter eine Banck gezogen / und so fest darunter gehalten worden / daß alle anwesende Soldaten ihn nicht hervor zu ziehen vermocht / und der Feld-Prediger zu schliessen genöthiget worden / ist mir nicht bekant. Diesem allen aber ungeacht soll doch gewiß seyn / daß Graßhoff einst in der Nacht / da er geschlaffen / vom Teuffel plötzlich hinweg genommen worden. Das ist in der gerichtlichen Verhör von zween Zeugen / die es gesehen / und auff Erforderung mit einem Eyde zu bestätigen bereit gewesen / ausgesaget worden. Die Sache soll sich also verhalten: Graßhoff hat mit andern auff dem von Brettern zusammen geschlagenen Lager geschlaffen / und ihrer Zween haben bey brennendem Lichte gewöhnlicher Massen gewachet. Ehe sie sichs versehen / geschiehet plötzlich ein starckes und augenblicklich vorübergehendes Brausen / worüber sie hefftig erschrecken. Indem sie nun nachsehen / ob Graßhoffen etwas wiederfahren / werden sie inne / daß er hinweg sey. Sie suchen ihn alsofort / und finden ihn / da sie vor die Stuben-Thür hinauß kommen / in einem Winckel zu-

sammen

sammen gedrückt. Auff Befragen / wie er dahin kommen sey / hat er geantwortet / daß ers nicht wisse. Sonst hat der Herr Feld-Prediger / welcher ihm vom Anfange biß zu Ende täglich zweymahl besuchet / ausdrücklich bezeuget / daß er nie etwas von einer äusserlichen teuffelischen Gewalt oder Bezeigung gespüret. Da unterdessen in dem Stockhause keine Beqvemligkeit war / mit diesem Menschen der Gebühr nach ferner zu handeln: So ist er sonderlich auff Anregen des vorhin gerühmten Herrn Medici endlich mit einer absonderlichen Wache in ein ander logiment, so zur Zeit von niemand bewohnt war / gebracht worden / allwo mit Gebet und Singen / fürnemlich aber mit der information in den nöthigsten Stücken des Christenthums beständig fortgefahren worden. Graßhoff hat darbey ie länger ie mehr devotion, wie auch ein ernstlich Verlangen nach seiner Befreyung von dem Dienste des Teuffels bezeiget / nichts destoweniger hat ihm auch die Furcht / daß er ihm übel mit fahren möchte / wenn er sich von ihm loß machte / immer noch angehangen. Daher ungeacht aller Zurede keine rechte Freudigkeit sich bey ihm finden wollen / sondern er hat vielfältig mercken lassen / daß er nicht das Hertz habe / dem Teuffel das Pactum völlig auffzukündigen / aus Beysorge / es möchte ihm ein Leid geschehen. Gleichwohl hat er einen mit allerhand Characteribus beschriebenen Zeddel / den er zum Fest-machen bißher unter dem Arm getragen / herfür gezogen / und verbrannt. Wie er aber auch

in

in dem neuen Quartier bey dem Vorgeben geblieben / daß der Teuffel sichtbarlich in allerhand Gestalten zu ihm komme / wiewohl niemand das geringste gesehen / noch sonst wahr genommen / ohne daß die Soldaten etliche mahl in der Nacht ein Gepolter gehöret haben wollen: So hat er letzlich unter andern auch referiret / er sey abermahls da gewesen / und habe bey ihm angehaltrn / den Bund zu verneuen und noch auff etliche Jahr zu prolongiren. Dieses ist hinter dem Ofen in der Hölle geschehen. Immassen Graßhoff immer an diesem Ort allein gestecket / und nicht von diesem Winckel abgehalten werden können / biß man ihn endlich mit Holtz verleget / und da er nicht mehr hinein kommen können / hat er doch auch unter dem Gebet und Singen ohn unterlaß mit unverwandten Augen hinein gesehen. Daher man genöthiget worden / sich Zeit währender Bet-Stunde mit ihm an einen Ort in der Stube zu setzen / da er nicht mehr in den Winckel sehen können. Von denen Soldaten ist mir referiret worden / daß etliche mahl mit grossen Steinen geworffen worden / wie sie mir denn einen wiesen / welcher noch in der Stuben lag: Allein ich habe aus gewissen Ursachen Bedencken getragen zu glauben / daß diß Werffen vom Teuffel hergerühret. Ob Ihro Majestät / unsrer Allergnädigsten Königin / ein dergleichen geworffener 4. biß 6. Pfündiger Stein eingehändiget oder gezeiget worden / habe nie gehöret. Sonst hatte er allezeit fürgegeben / das Pactum sey auff 14. Jahr geschlossen / und er habe

habe noch 2. vor sich / ehe es zu Ende lauffe. Allein bey dem Anno 1708. zu Ende gehenden Kirchen-Jahre / hat er gleichwohl zu mehrern mahlen zuverstehen gegeben / daß ihm bange sey wegen der herankommenden Advents-Zeit / doch hat er die Ursach dessen niemand entdecken wollen. Unter andern hat er nicht lange vor dem ersten Advents-Sonntag mit seinen Cameraden dieses Sonntags wegen / und daß in vier Wochen Weyhnachten seyn würden / absonderlich discouriret / wobey er unter andern die verdächtige Worte lauffen lassen / daß er elende und betrübte Weyhnachten haben werde / worüber er nachgehends die Auslegung selbst gemacht / daß er gewiß in den Gedancken gestanden / der Teuffel würde ihn so dann schon mit Leib und Seele geholet haben. Ein Ehrwürdiges Ministerium hiesiges Orts hatte sich biß anhero / weil es gar nicht imploriret worden / und auch über diß einiges Bedencken gehabt / nicht einmischen wollen. Nachdem aber von Ihrer Majestät unserer Allertheuresten Königin und Chur-Fürstin / allergnädigste Anregung bey dem commandirenden Officier geschehen / daß man die hiesigen Stadt-Prediger wegen besorgender Seelen-Gefahr ansprechen solte / den Menschen zu besuchen: So wurde es endlich den Dienstag nach dem ersten Advents-Sonntag bey dem Herrn Superintendenten angebracht / und mir so gleich / da ich gepredi-get hatte / und nur aus der Kirche kommen war / von ihm auffgetragen / hin zu gehen / und zu sehen / was

es vor eine Beschaffenheit mit dem Menschen habe. Ich fand/als ich hin kam/eine grosse Menge Volcks auff der Gasse vor dem Hause / wie nicht weniger in dem Hause und in der Stube / und wurde mit ihn gesungen: Eine feste Burg ist unser GOTT. Nach Endigung des Liedes that ich eine kurtze Erinnerung an ihn / daß er es auff das Singen und auff die andächtige Fürbitte frommer Christen nicht bloß ankommen lassen solle / sondern mit hertzlicher Busse und eignen Glauben sich dem Teuffel kräfftigst wiedersetzen müste. Ehe ich fortfuhr / fragte ich / ob denn sein Bund mit dem Teuffel heute zu Ende gehe? Er bejahete es / und der anwesende Herr Feld-Prediger meldete / daß er es Tages vorher völlig entdecket / und darbey verblieben. Da nahm ich Gelegenheit / die Anwesenden/ sonderlich die so von der Miliz zu gegen waren / unter andern ernstlich zu warnen / sich und ihr Christenthum nicht ferner mit dem schändlichen Teuffelholen zu prostituiren / und zu erwegen / ob ihnen GOTT der HERR nicht etwa an diesem Menschen ein Exempel seiner Gerichte zeigen wolle. Hiernechst wandte ich mich wieder zu Graf hoffen/ und setzte mit ernstlichen Worten in ihn / sich zu hüten / daß nicht etwa alles / was er bißhero von einem Bunde mit dem Teuffel fürgegeben / ein bloses Gedichte sey / mit genüglicher Fürstellung / was es vor eine schwere Sünde seyn würde / wenn er so viel fromme Christen äffen und bethören wolte. Unter andern hielt ich ihm für / wie er in einigen

Stücken variiret / und sonderlich in Angebung der Dauer des Bundes erst von vierzehen Jahren gesaget / nun aber auff zwölff Jahr bestehe. Doch er blieb beharrlich darbey / es sey alles die lautere Wahrheit / was er referiret: und daß er etwa in Anzeigung der Bundes-Jahre sich geändert / solches solle niemand Wunder nehmen / indem er den Teuffel versprechen müssen / daß er / wenn ja die Sache offenbahr würde / wenigstens nicht entdecken wolle / daß der Termin so nahe sey / damit ihm nicht allzu hefftig zugesetzet würde. Es war nunmehro ungefähr eilff Uhr / und etwa gegen zwölffe solte der Schluß seiner Bundes-Zeit seyn. Der Mensch war mit Erbarmung anzusehen / indem er an dem gantzen Leibe zitterte / als ein bebendes Laub an einem Baume / und der Angst-Schweiß ihm über das Gesicht herunter lieff / in Summa / er stund hinter dem Tische / als ein armer Sünder / der in dem Nu abgethan werden soll. Eine offenbahre Lügen aber ist es / daß ich iemahls von dem Teuffel Widerstand gefunden / oder derselbe dieses mahl erschrecklich und entsetzlich gewütet habe. Ich ermahnte ihn / in Busse und Glauben getrost zu seyn / führte ihm darauff die Abscheulichkeit seiner Sünde zu Gemüthe und wiese ihm hiernechst anbey / wie diese unendlich gültige Gnugthuung JESU nicht nur alle Sünden / sondern auch insonderheit seine grobe Mißhandlung zu tilgen hinlänglich sey / wenn er sich nur nach hertzlicher Bereuung solcher seiner schröcklichen Gottlosigkeit derselben

ben in ungeheuchelter Zuversicht getröste. Nach diesem fragte ich ihn / ob er denn gern von dem Dienste des Teuffels wieder frey seyn wolle? Ob er alle seine Sünden, und nahmentlich die an seinen GOtt und Heyland durch den gemachten Bund verübte schändliche Untreue von Grund der Seelen bereue? Ingleichen ob er nichts destoweniger in getroster Zuversicht gewiß glaube / GOTT lasse ihm um CHRISTI willen Barmhertzigkeit und Vergebung unausbleiblich wiederfahren? Darauff antwortete er mit lauter Stimme Ja. Er hatte keinen Spruch aus GOttes Wort / kein Gebet / noch Vater Unser / noch sonst etwas sprechen können / als er anhero gekommen / doch numehro war er wieder durch tägliches Vorsagen so weit gekommen / daß er die Zehen Gebote / den Glauben und Gebet des HErrn gar fertig recitiren konte. Demnach muste er das Apostolische Glaubens-Bekäntniß hersagen / welches er auch so wohl that / daß man nichts zu desideriren hatte. Ich merckte aber / als etwas besonderes an / daß er in dem andern Artickel sprach: Gebohren aus der Jungfrauen Marien / wie die Römisch-Catholischen in Deutschland insgemein pflegen / da es hingegen bey uns mehrentheils heisst von der Jungfrau Maria. Nun war mir schon bekant / daß er durch Italien gereiset / und auch so gar zu Loretto gewesen. Deßwegen fragte ich / ob er nicht etwa Papistisch worden? Und da ers nicht geworden / wie er an so hart Papistischen Oertern fortkommen können?

nen? Er entschuldigte sich aber/ es sey ungefähr geschehen/ daß er Aus vor Von gesagt/ und an denen Römisch-Catholischen Oertern habe er nie zu erkennen gegeben/ wer er sey. Indessen remonstrirte ich ihm fernerweit mit möglichem Nachdruck/ daß der Teuffel: ob er sich ihm gleich verbunden/ keine Gewalt an ihm haben könte/ wenn er nur CHristum JEsum/ der die Wercke des Teuffels zerstöret/ festiglich vor seinen Erlöser und Seeligmacher hielte/ biß die Uhr zwölffe geschlagen/ da ich ihm fürhielt/ daß der Satan sich hoffentlich nicht mehr an ihn machen werde/ nachdem die Bundes-Zeit verstrichen/ und er sich in der letzten Stunde nicht gemeldet. Diese Erinnerungen schienen nicht ohne gute Würckung abzugehen/ indem Graßhoff sich gar getrost anstellete/ auch nach der Zeit allhier von keiner teuffelischen Erscheinung oder Anfechtung mehr gesprochen. Was aber von denen bey ihm wachenden Soldaten erzehlet worden/ als ob sie nachgehends einen Igel in der Stube gesehen/ der das Lager-Stroh hoch um Graßhoffen her in die Höhe gehoben/ auch ein und das andere mahl ein Gepolter in dem Hause gehöret/ ist eine Sache/ so man wohl unter die bey dieser Begebenheit häufftig spargirte Gedichte setzen kan. Ich ließ mir die gantze Historie von dem Anfange und Fortgang des Pacti von ihm selbst gleich bey dem ersten Besuch referiren und machte ihm allerhand Einwürffe/ welche er aber alle so abzulehnen wuste/ daß man ihm endlich weiter nichts anhaben

konte.

konte. Da er die wunderliche Reise mit dem Teuffel durch so viel entlegene Provintzen und Völcker beschrieb / fragte ich unter andern / wie er in Italien / Griechenland / Constantinopel / und Spanien fortkommen können / da er die Italiänische / Griechische / Türckische und Spanische Sprache / weder geredet noch verstanden? Er replicirte aber / der Teuffel habe ihm die Sprache eines iedes Ortes und Landes / dahin sie gekommen / in einem Augenblick beygebracht / daß er überall mit den Leuten sprechen / und sie vernehmen können. Ich begehrte von ihm / er solte mir etwas Italiänisches / Griechisches / Türckisches oder Spanisches sagen / doch er wuste ausser dem Italiänischen Abend-Gruß bouna sera dießmahl nichts / und sprach zu seiner Entschuldigung / wie er eine iede Sprache augenblicklich gewust / so sey ihm auch dero Wissenschafft / so bald sie von dem Orte oder aus dem Lande weggegangen / in einem Nu wieder genommen worden. Und das war es / was etwa dieses mahl denckwürdiges passirte. Meine Herrn Collegen haben ihn hernach auch besucht / und das Ihrige rühmlichst bey ihm gethan / aber auch nichts mehr observiret / darauß etwas zu machen wäre. Da ich wieder zu ihm kam / ließ ich mir den Verlauff des gemachten Bündnisses nochmahls referiren / um zu sehen / ob er sich ändern und von der vorigen Relation abweichen würde. Allein er ließ dermahlen eben nichts unbeständiges mercken / und brachte alles wieder mit den Umständen und in der Ordnung

für / wie das erste mahl. Mir war inzwischen zu Ohren kommen / daß sich Graßhoff / da er noch im Stockhause gesessen / sehr ungeberdig gestellet gegen einem Unter-Officier, welcher sein Fürgeben in Zweiffel ziehen und ihn der Unwarheit beschuldigen wollen / so gar / daß er / als dieser hinauß gewesen / sich der Droh-Worte vernehmen lassen / wenn er ihm noch einmahl so käme / so wolle er bald mit ihm fertig werden / er habe auch wohl eher dergleichen Kerl auff sich genommen. Das hielt ich ihm für / mit angehängtem scharffen Verweiß / wiewohl er nichts davon wissen wolte. So wurde mir auch hinterbracht / er habe sich bald nach seiner Anherokunfft gegen seine Cameraden im Stockhause verlauten lassen / man solte ihm nichts anhaben / man möchte auch mit ihm fürnehmen / was man wolle / und die Lutherischen Prediger zu Heidelberg in der Pfaltz wären auch schon über ihm gewesen / allein sie hätten nichts ausrichten können. Doch er wolte auch dieses nicht gesagt haben. Nichts destoweniger erkundigte ich mich durch einen Brieff bey E. Hoch-Ehrwürdigen Lutherischen Ministerio zu Heidelber / und bekam die Antwort in devoten und höfflichen terminis, daß ihnen lediglich nichts von diesem Menschen bewust / und sie selben weder gesehen / noch iemahln ichtwas von ihm gehöret hätten. Nun schiene Graßhoff durch GOttes Gnade auisser Gefahr / und das Bündniß gantz erloschen zu seyn. Man fuhr aber dennoch fort / ihn ferner im Catechismo täglich zu unterrichten /

und

und die Bet-Stunden / wie vorhin / ordentlich mit ihm fortzusetzen. Nach ungefähr vierzehn Tagen fragte mich der Herr Feld-Prediger / was ferner mit dem Menschen fürzunehmen sey. Ich rieth ihm demnach / er solte ihn noch einige Tage absonderlich in der Lehre von der Busse und heiligen Nachtmahl mit Fleiß informiren / und eine rechtschaffene Reue zu befördern / die Grösse der durch das gemachte Pactum begangene Sünde nochmahls wohl einbilden / hernach könte er ihn in GOttes Nahmen etwa kniend beichten lassen / und so wohl mit der Absolution als mit dem heiligen Abendmahl / nach welchem er ohndem ein Verlangen bezeigte / versehen. Das geschahe / und er wurde den 4. Advents-Sonntag 1708. communiciret / das war sein Lebenlang das andere mahl. Er muste aber gleichwohl immer noch in dem Hause / worinnen er sich bißhero befunden / mit einer zugegebenen Wache Arrest halten / man ließ auch nicht ab / täglich mit ihm zu beten und zu singen / auch wurde mit der Catechetischen information fortgefahren. Ob nun wohl seine Aufführung hierbey so beschaffen war / daß Menschen nichts Unanständiges an ihm spüren / und Christen in der Liebe alles Gutes von ihm hoffen konten: So hat er dennoch an dem Neuen Jahrs-Tage hernach einen gewaltigen und schändlichen Excess begangen. Denn da er nach Gewohnheit in das Commendanten-Haus zu dem öffentlichen Gottesdienst gegangen / haben seine Begleiter oder Wächter ihn nicht nur auff den

Hinwege zum Brandtewein geführet / sondern auch / da sie aus der Predigt gegangen / / gar mit ins Bier-Hauß genommen / und biß auff den Abend darinnen verharret / so / daß er sich sehr besoffen. Das hat ihm ein Officier, welcher darzu gekommen / gebührend verwiesen / sonderlich aber hat er die beyden Anführer / wie billich / hart angelassen. Darüber ist Graßhoff gewaltig entrüstet worden / hat angefangen zu fluchen und lästern / ja noch in dem Hause / darinnen er bewahret wurde / gesagt / er wolle wieder einen Bund mit dem Teuffel machen / er könnt sich nicht so vexiren lassen / und sehe wohl / worauff man umgehe / man wolle ihn dem Proceß machen / und gar justificiren lassen. Darbey hat er so brutalisiret / daß kein Bedeuten geholffen / und auch sein Feld-Prediger / welcher darzu gerufen worden / ihn kaum stillen können / daß er sich nieder geleget / und geruhet. So bald er aber wieder nüchtern worden / hat er alles bereuet / und beklaget / daß man ihn verführet habe. Den 25. Martii, war der Sonntag Judica, marchirete er mit denen damahls nach Flandern gehenden Tronppen von hier weg / ist aber endlich zu Retmershausen / etwa zwo Meilen von Göttingen / mit einem Passe dimittiret worden / und zu den Seinen gangen / wie er dann an dem andern Pfingst-Feyertage sich wieder des Nachtmahls des HErrn zu Tiessen bedienet. Den 12. Junii kam er wieder her nach Torgau / und sprach bey mir ein / da er unter andern auff mein Anfragen gestunde / daß er keine

weite-

weitere Anfechtung von dem Teuffel gehabt/ ausser daß bey Waldsleben an dem Orte/ da er sich ehemahls mit ihm eingelassen/ zwey Raben mit grossem Geschrey über und umb ihm herum geflogen/ und daß zwischen Grube und Coßwig ein grosser Vogel über ihm herum geflattert/ da er über Wittenberg anher nacher Torgau gehen wollen/ vor welchem aber sein Schwager/ welcher ihn begleitet/ nur den Schatten gesehen. Im übrigen fragte ich ihn/ warum er nicht unter der Miliz geblieben/ da er seinen Unterhalt haben können? Er replicirte aber/ daß er unmöglich das immerwährende Fluchen und Schweren der Soldaten mit anhören/ noch das wüste Wesen mit ansehen können/ er wolle sich lieber zu einer gewissen Profession begeben/ und/ wo möglich/ ein Koch werden. Ich that endlich einige nöthige Ermahnung an ihn/ wie er sich mit Glauben/ Gebet/ Andacht und Gottseeligkeit wieder die listigen Anläuffe des Teuffels verwahren solle/ und ließ ihn heimgehen. Den 14. Junii kam er wieder zu mir/ und bat mich um ein Zeugniß seiner hier geschehenen Erlösung vom Teuffel/ ließ auch nicht eher abe/ biß daß ich ihn endlich mit einem kurtzen Attestat völlig abfertigte/ welches nur so viel in sich hielt/ daß man allhier/ weil er sich vor einen Bund-Genossen des Teuffels ausgegeben/ mit ihm eine Zeitlang bemühet gewesen/ biß er die nöthigen Stücke des Christenthums/ so ihm gantz unbekant gewesen/ nothdürfftig begriffen/ und endlich nach abgelegter Beichte communici-

ren können. Er gieng damit fort / vorgebend / er
wolle zu den Seinigen reisen / und sehen ob er zu ei
ner beständigen Profession gelangen / und sein Blei
ben finden könne. Nichts destoweniger kam er den
8. Augusti wieder / und beklagte sich / daß ihm sein
Zeugniß zu Leipzig gestohlen worden / mit Bitte / ihm
dasselbe nochmahls zu ertheilen. Allein ich verwies
ihm mit harten Worten / daß er vor eins mein At
testat nicht / wie er zugesagt / zu seinem Fortkom
men in der Heymath / sondern zu seinem Betteln
und Landstreichen gebrauchet / und vors andere
daß er eben zu solchem Ende die Geschichte von den
Bündnisse mit etlichen groben Lügen auffsetzen und
drucken lassen / worvon mir eben Tages vorher
ein Exemplar zu Händen kommen. Er suchte sich
mit einigen Entschuldigungen herauß zu wickeln
die aber den Stich nicht hielten / und bekam mit ei
ner nochmahligen scharffen Straff-Predigt seinen
Abschied. Dem ungeacht / kam er doch wieder
und ließ mir nicht eher Ruhe / biß ich ihm nochmahls
eine eigenhändige Abschrifft des vorigen Attestats
mitgab: worbey er versprach / sich alsofort zu seinen
Angehörigen zu wenden / und kein Exemplar mehr
von der ungeschickten Relation unter die Leute zu
bringen. Ehe er von mir gieng / führte ich ihm mit
gebührendem Nachdruck zu Gemüthe / wie tieff er
sich durch seine Lügen und liederliches Wesen in die
Stricke des Teuffels verwickeln / und in was vor
Gefahr er durch solch herum vagiren seine Seele
stürtzen werde; Fügte auch die ernstliche Ermah
nung

nung bey/ daß er sich mit unablässiger Busse/Glauben/ Gebet/ und GOttes Wort wider den Teuffel wohl verwahren/ und vor Verführung hüten solle. Damit wanderte er hin. Mir war fast leid/ daß ich ihm so hart zugesetzet hatte/ allein ich erfuhr des andern Tages nach seiner Abreise von Torgau/ welche den 13. Augusti geschehen/ daß ich der Sache nicht zu viel gethan. Denn der Wirth/ wo er logiret hatte/ hinterbrachte mir/ Graßhoff habe war/ als er das erste mahl im Junii sich bey ihm auffgehalten/ mit Beten/ Singen und Christlicher Bezeigung/ sich äusserlich Gottesfürchtig gnung auffgeführet/ aber dieses mahl habe er sich nicht nur gewaltig besoffen/ sondern er habe auch seine vormahlige Schand-Thaten ohne Reue und geleichsam zu seinem Ruhm referiret/ unzüchtige Reden geführet/ und sonst deutlich zu erkennen gegeben/ welches Geistes Kind er sey. Der HErr ändere sein Hertz gründlich durch seinen Geist zu einer ungeschmünckten und wahrhafftigen Busse/ und lasse das theure Blut seines Sohnes an dieser Seele nicht verlohren seyn! Ein iedweder Christ aber/ zu dem er kommen möchte/ warne und ermahne ihn in Liebe und Erbarmung/ wissende/ daß wer diesen Sünder auch bekehret von dem Irrthum seines Weges/ der hat einer Seele vom Tode geholffen/ und wird bedecken die Menge der Sünden. Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi sey mit uns allen/ Amen!

Q Kye 429

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-719627-p0050-4

Pon Yé 429, Qk

ULB Halle
002 395 061
3

VD18

K. 86, 59.

Ye 429

Abgenöthigter

Gründlicher Bericht

Von dem

mit vielen Ungrunde

durch den Druck bekant gemachten

Zwölff-jährigen

Bündniß

eines Menschen

mit dem Teuffel/

Der Wahrheit zu Steuer

auffgesetzet

Von

M. Joh. Christian Lucken/

Prediger in Torgau.

TORGAU/

Gedruckt und verlegt

Von Johann Zacharias Hempeln.